

»Ach so.« Angelika zuckte mit den Schultern. »Dann bist eh noch nicht zum Frühstück gekommen, oder? Die Jungs und ich haben uns nämlich gedacht ...«

»Können wir endlich aufhören zu reden und mit dem Frühstück anfangen? Mir knurrt der Magen schon, seit wir im Tal aufgebrochen sind«, maulte Matthias, ein zwölfjähriger Rotschopf, dessen Gesicht von Sommersprossen übersät war.

»Ach, du warst das«, stichelte Iwan. »Ich hab schon gedacht, ein Wolf läuft neben uns her.« Der Junge trug wie immer seine überdimensionale Brille auf der Nase und steckte in seiner Trainingsausrüstung der Brixner Fußballmannschaft. Erik, der dritte im Bunde, sah neben den beiden wie ein Bankangestellter aus. Seine Frisur saß perfekt, statt eines T-Shirts mit Werbeaufdruck trug er ein Polo-Shirt. Auch die Shorts sahen aus, als wären sie noch nie mit Dreck in Berührung gekommen.

Matthias boxte Iwan in den Arm und wenige Augenblicke später balgten sich alle drei Jungs in der taufrischen Wiese. Die Erwachsenen lachten. Am liebsten hätte Lovis mitgemacht, aber er kannte seine Pflichten als Gastgeber und bat alle, Platz zu nehmen, während er neues Kaffeewasser aufsetzte und den aus einem halben Baumstamm gefertigten Tisch deckte. Angelika packte inzwischen ihre Köstlichkeiten aus, stellte Butter, Milch »aus der Tüte für unseren Bauern, der keine frische Kuhmilch trinkt« und duftendes Brot daneben und bald waren alle mit Kauen und Schmatzen beschäftigt.

»Wenn ich die Pferde jetzt raushol, wär es gut, die Kühe wären weg«, erklärte Angelika irgendwann. Sie schaute niemanden Bestimmtes an, aber Burgi fühlte sich doch angesprochen.

»Dann werd ich die Rindviecher jetzt wohl weitertreiben«, sagte sie. »Danke für'n Kaffee, Waschtl-Neffe, und wir sehen uns wieder beim Hüttenzauber.« Sie zwinkerte ihm zu, packte ihren Hüterstecken und ging zu den Kühen. Ihr »Ho – ho – ho« wurde zu einem Jodler und jodelnd trieb sie die Kühe den Berg hinauf.

Kaum war sie außer Hörweite, blitzte Angelika die beiden Männer an: »Was war denn das für eine?«

Paul schmunzelte. »Die Burgi halt. Entweder du magst sie oder du hasst sie. Wobei ... hassen tun sie eigentlich nur Frauen.« Er duckte sich lachend unter Angelikas Kopfnuss weg.

»Das muss ich irgendwie im Gespür gehabt haben und deswegen hab ich dir die drei Jungs als Aufpasser mitgebracht.«

»Aufpasser?«

»Meiner Mama ist der Kragen geplatzt, weil ich mein Zimmer wieder einmal nicht aufgeräumt hab und überhaupt nur daheim herumgehockt bin bei der Hitze, und da hat sie Angelika gefragt, ob's nicht auf dem Messner Hof was zu tun gäb für mich«, beichtete Iwan schuldbewusst.

»Und ich hab natürlich Ja gesagt«, ergänzte Angelika.

»Und das hat auch meine Mutter spitzgekriegt und gefragt, ob es nicht noch ein bisschen mehr zu tun gäbe und ...«, sagte Erik, wurde aber von Matthias unterbrochen, der kichernd seinen Satz beendete: »Da hat die Angelika natürlich wieder Ja gesagt. Und als ich das mitbekommen hab, wollt ich auch nicht mehr in dem Backofen da unten sein und deswegen hab ich meine Mama belagert und ...«

»... da hat sie dich erst einmal erstaunt angeschaut und dich gefragt, wer du bist ...«, warf Iwan ein. Matthias lachte laut und nickte. »Und als ich ihr dann die Geburtsurkunde vor die Nase gehalten habe, war sie doch ganz glücklich, dass ich auch verschwinde. Und da sind wir nun.«

»Ausdrücklich, um zu helfen«, meldete sich jetzt Paul zu Wort. »Sie kriegen nämlich ein kleines Taschengeld. Also spann sie ein.«

»Bei was denn?«, fragte Lovis. Wenn der Großputz beendet war, sollte selbst er sich langweilen. Doch weit gefehlt. Während nämlich Angelika die Pferde aus dem Transporter holte, führte ihn Paul um die Hütte und auf dem Grundstück herum und zählte eine lange Liste an Dingen auf, die unbedingt endlich erledigt werden mussten.

Erschrocken sahen Lovis und die Jungs einander an. Mit der Sommerfrische war's aus und vorbei.



Es ging auf Abend zu. Angelika und Paul waren längst wieder Richtung Tal gefahren und Lovis und die Jungs saßen abgekämpft auf der Bank vor dem Haus, zu müde, um auch nur noch einen Finger zu rühren. Sie hatten den ganzen Tag mit dem jahrealten Mief in der Almhütte zugebracht, alle Möbel ins Freie gestellt und darunter Unerwartetes gefunden: Spannendes wie einen Löffel mit einer Gravur, die darauf hinwies, dass er aus einem US-amerikanischen Kriegsgefangenenlager stammte – Lovis hatte vage in Erinnerung, dass Sebastians Vater im Zweiten Weltkrieg in Kriegsgefangenschaft geraten war. Geheimnisvolles wie eine Postkarte mit einem kitschigen Motiv, auf der nur vier Worte standen – »In ewiger Liebe, Marlén«, die Lovis ins Grübeln brachten. Bisher war er immer der Auffassung gewesen, dass sein Onkel ein eingefleischter Junggeselle gewesen war – aus Überzeugung. Aber vielleicht war auch er nicht von der großen Liebe verschont geblieben. Was war passiert, dass Sebastian am Ende doch allein geblieben war?

Einige Entdeckungen waren wunderbar, wie die fein säuberlich zu Rechtecken geschnittenen Zeitungsblätter im Klohäuschen, das etwas abseits der Hütte unter einer Kiefer stand. Die meisten waren jedoch einfach nur eklig, wie die Stockflecken auf den uralten Rosshaarmatratzen, die im Bettenlager unter dem Dach übereinandergestapelt waren.

»Ich hab Hunger«, raunte Matthias seinen Freunden zu.

»Lutscht am Daumen«, sagte Lovis, der das natürlich gehört hatte. Aber auch sein Magen knurrte vernehmlich. »Wie wär's mit einem Melchermuas?«

Melchermuas, zu Deutsch Melkermus, war ein Tiroler Traditionsgericht, das in seinen Augen auf die Alm gehörte. Die Jungs jubelten begeistert.

»Mit Zimt und Zucker«, verlangte Matthias.

Iwan widersprach: »Nein, mit Grantenmarmelade«, und meinte damit Preiselbeermarmelade.

Erik hielt sich theatralisch den Bauch: »Hauptsache bald. Ich vergeh vor Hunger.«

Lovis gab ihm eine Kopfnuss und stand auf. »Dann seht ihr zu, dass der Tisch gedeckt ist. Ich mach mich ans Kochen.«

In etwas geschmolzener Butter rührte er Mehl ein, dann gab er Milch dazu, bis er einen Teig hatte, der so dickflüssig war, dass der Rührlöffel stecken blieb. Dann schürte er das Feuer neu auf, erhitzte die Eisenpfanne und briet die Masse in Butter an, wie einen dicken Pfannkuchen. Danach wendete er das Ganze einmal, streute – wie Matthias es gefordert hatte – Zucker und Zimt darüber, gab noch etwas zerlassene Butter darauf und servierte das Melchermuas mit einer kleinen Verbeugung.

Die Jungs tauchten ihre Löffel hinein und schoben sich das Mus in den Mund.

»Mmmh. Du kannst ja kochen«, sagte Matthias und grinste ihn frech an. »Morgen wünsch ich mir Brathühnchen.«

»Und wie kommen die Brathühnchen auf die Alm?«, fragte Lovis und war ganz froh, dass er nicht in Verlegenheit kommen würde, so ein Hühnchen zu braten, ganz einfach deshalb, weil er hier oben über kein Backrohr verfügte. Matthias erwartete wohl auch nicht wirklich ein Brathühnchen, sondern schoppte hingebungsvoll eine Löffelladung nach der anderen in seinen Mund und Lovis musste zusehen, dass er überhaupt noch etwas abbekam, bei dem Esstempo, das die Jungs vorlegten. Da sah er aus dem Augenwinkel eine Bewegung am Waldrand. Es war Burgi. Auf dem Weg zum Hüttenzauber bei Schorsch.

»Darf man mitessen?«, fragte sie, als sie Lovis' Hütte erreicht hatte.

Die Jungs sahen hoch. An ihren Blicken konnte man deutlich erkennen, dass sie um ihren Anteil besorgt waren.

»Wenn du riskieren willst, dass die Meute über dich herfällt ...« Lovis schmunzelte.

»Na, lieber nicht.« Burgi wies mit dem Kinn hoch in die Richtung von Schorsch's Buschenschank. »Kommst mit rauf? Oder ...« Sie musterte die Jungs. »Die brauchen eh keinen Babysitter mehr«, stellte sie fest.

»Eh nicht«, sagte Lovis. »Aber ich werd heut passen. Uns tun alle Knochen weh.«

»Wir haben heut gearbeitet«, verkündete Matthias stolz. »Die ganze Hütte haben wir auf Vordermann gebracht.«

Iwan ergänzte: »Und morgen kommt der Zaun dran.«

»Na dann«, meinte Burgi enttäuscht. »Schad. Aber morgen tut ihr ein bissl weniger. Da ist Herz Jesu und wir machen ein ordentliches Feuer am Gipfel vom Gabler. Seid's dabei?«

»Logo«, sagten die drei Jungs einstimmig und Lovis stimmte ihnen zu.

Am Herz-Jesu-Sonntag, der am zweiten Sonntag nach Fronleichnam gefeiert wurde, entzündeten die traditions- und bergbegeisterten Südtiroler auf allen Gipfeln die Herz-Jesu-Feuer. Im Jahr 1796 hatten die Tiroler vom heiligsten Herz Jesu Beistand für ihr

Land gegen die französischen Truppen unter dem Feldherrn Napoleon erbeten und dieses Gelöbnis wurde alljährlich feierlich in der Kirche und in den Bergen erneuert. Auch wenn Lovis weder dem Lager der patriotischen Schützen noch dem der streng Religiösen angehörte – obwohl er im Kirchenchor sang, war er nicht unbedingt fromm –, übermannte ihn doch immer ein andächtiges Gefühl, wenn die Feuer eins nach dem anderen auf den Bergen aufflackerten. Das letzte Mal war er in seiner Jugend oben auf dem Gipfel beim Entzünden eines dieser Feuer dabei gewesen. Deshalb freute er sich umso mehr über die Einladung von Burgi.

Die durchwachte Nacht und der Arbeitseinsatz forderten jedoch Tribut von ihm und er wünschte sich nichts sehnlicher, als später einfach auf sein hoffentlich ungezierfreies Lager zu sinken und zu schlafen. Burgi verstand und setzte ihren Weg allein fort.

»Heut sieht man sicher einen tollen Sonnenuntergang«, sagte Erik neben ihm. »Das ist das Schönste auf dem Berg. Die Sonnenauf- und -untergänge.«

»Für den Sonnenaufgang musst aber früh aufstehen«, stichelte Lovis.

»Mach ich.« Erik nickte. »Aber nicht morgen. Morgen muss ich lang ausschlafen. Sonst schaffen wir ja das Herz-Jesu-Feuer nicht.«

»Morgen schlaft ihr auf keinen Fall lang aus. Der Zaun macht sich nicht von allein und ich füttere euch nicht fürs Nichtstun durch«, stichelte Lovis, nahm sich aber selbst vor, so lang auszuschlafen wie möglich.

Noch einige Zeit hingen sie ihren Gedanken nach, beobachteten, wie die Schatten länger wurden und die Geräusche auf der Alm erstarben.

Dann gähnte Matthias, sah auf die Uhr, erhob sich und murmelte: »Ich pack's nicht mehr«, bevor er über die Hennentrittleiter durch die Luke ins Bettenlager verschwand.

»Baby«, sagte Iwan verächtlich, konnte aber selbst ein Gähnen nur mit Mühe unterdrücken.

»Jungs, geht ihr ruhig vor. Ich bleib hier noch ein Weilchen sitzen. Es ist zu schön.« Lovis scheuchte sie mit einer Handbewegung in die Hütte. Daran, dass sie ohne zu murren seinem Befehl Folge leisteten, erkannte er, wie müde sie waren. Auch wenn sicher zum Großteil die Höhenluft schuld daran war, nahm er sich doch vor, sie am folgenden Tag ein bisschen weniger schufteten zu lassen.

Meine Assistenten ... Er schmunzelte beim Gedanken an die Abenteuer, die sie schon gemeinsam überstanden hatten. Wenn er die drei Jungs bei der Auflösung seiner letzten Fälle nicht gehabt hätte, wäre wohl weder der Mord am Dorfbaron noch der an der Reiterin aufgeklärt worden. Er wusste, wie viel er ihnen zu verdanken hatte. Von ihm aus konnten sie auch zwei Wochen lang eine ruhige Kugel schieben, ohne auch nur einen Finger krumm zu machen. Dass sie sich so in die Arbeit stürzten, rechnete er ihnen hoch an.

Leise Schritte im Gras ließen ihn hochsehen. Es war der Michl, oder besser gesagt der Much, wie er sich jetzt nannte.

»Bist doch noch nicht im Bett«, sagte der zur Begrüßung.

»Ich bin hundemüde. Aber zu dieser Zeit kann ich noch nicht schlafen. Selbst wenn ich wollte«, erklärte Lovis.

»Dann setz ich mich noch ein bisschen zu dir?«

»Gern.«

Much ließ sich auf die Bank neben Lovis fallen, klopfte sich auf die Taschen seiner Hose und Jacke und zog schließlich eine Pfeife und ein Päckchen Tabak heraus. »Stört's dich?«

Lovis schüttelte stumm den Kopf. Obwohl er sofort ein nostalgisches Gefühl gehabt hatte, als er den Fuß aus dem Auto und auf das borstige Almgras gesetzt hatte, hatte ihm doch etwas gefehlt. Er hatte es nicht mit Worten greifen können. Erst jetzt, als Much seine Pfeife herauszog und der würzige Geruch des Tabaks Lovis in die Nase stieg, wusste er was: Hier, genau an dieser Stelle, war Onkel Sebastian abends immer mit seinem Pfeifchen gesessen, hatte zufrieden daran gezogen und Rauchwölkchen in die Luft aufsteigen lassen. »Des moch i lei, dass ins die Staggen net auffressen.« Das mache er nur, um die Mücken zu vertreiben, hatte er sich gegen den besserwisserischen Lorenz verteidigt, der ihm Vorträge darüber gehalten hatte, wie schädlich das Rauchen sei.

Nun ließ Much solche Rauchwölkchen aufsteigen und Lovis kämpfte mit seinen Gefühlen.

»Dann geht's dir gut?«, fragte Much zwischen einem Zug und dem anderen.

Lovis nickte.

»Privatdetektiv bist, haben die anderen gesagt?«

»Der Buschfunk funktioniert auch auf der Alm, sehe ich.« Lovis verzog das Gesicht. War ja klar, dass er sofort wieder Gegenstand der Almgespräche sein würde. Schließlich hatten die Leute sonst nichts zu tun hier oben ...

»Und lebt man gut als Privatdetektiv?«, fragte Much.

Lovis schnaubte. »Kannst ja mal ausprobieren.«

»Die einzigen Kriminellen hier heroben sind die Schwammsucher. Da würd ich nicht reich«, wehrte der Stoaner Bauer ab.

»Und als Bergbauer wirst reich?«

Diesmal war es Much, der schnaubte. »Das glaubst du wohl selber nicht.«

»Warum machst du das dann?« Lovis war wirklich neugierig. Er kannte den Stoaner Hof gut, der nur etwa fünfzehn Gehminuten entfernt lag, und konnte sich nicht vorstellen, dass er genug abwarf, um eine Familie zu ernähren.

»Mei, ich weiß auch nicht. Es ist halt der Hof von der Thres ihrer Familie. Es tät ihr leid, wenn er vor die Hunde ginge.« Er schnitt eine Grimasse. »Und wenn ich mich nicht abrackere, hab ich sofort der Thres ihre Schwestern im Nacken. Kaum stimmt was nicht, rennt die Burgi zu ihrer anderen Schwester, der Nandl, und dann kommt die angefliegen und sie hacken zu dritt auf mir herum wie die aufgescheuchten Hühner.«

»Da hab ich's leichter. Die Eltern von der Thres sind gestorben?«

»Ja, die Mutter schon länger, der Vater voriges Jahr.« Der Much seufzte. »Wir haben eigentlich schon länger die ganze Arbeit allein gemacht. Die Thres, die Burgi und ich, weil die Nandl lebt und arbeitet ja schon eine Weile mit ihrem Mann in Villnöß.« Das war das Tal hinter den Aferer Geislern.

»Und seit wann bist du dann hier heroben?«